Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 35 (2022)

Heft: 1-2

Artikel: Die Flora im Anthropozän

Autor: Frei, Jonas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006131

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aufrechter Sauerklee
Oxalis stricta
Diese nordamerikanische
Pflanzenart hat sich in offen
gelassenen Beeten und
auf Kiesflächen angesiedelt.

Himbeere Rubus idaeus

Die stacheligen Triebe der wilden Himbeere finden wir weit verbreitet an schattigen Orten und auf humosem Boden, auch aus mancher Fuge wachsend.



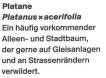
Huflattich
Tussilago farfara
Seine Blüte erscheint noch
vor den Blättern im zeitigen Frühling auf Baustellen
und an Strassenrändern.

Die Flora im Anthropozän

In hiesigen Städten wachsen Pflanzen, für die botanisch Interessierte vor hundert Jahren noch weit reisen mussten. Eine Standortbestimmung – und ein Plädoyer für die Wertschätzung urbaner Biodiversität.

Text und Zeichnungen: Jonas Frei







Gelbe Resede Reseda lutea Eine bei spezialisierten Wildbienen beliebte Pionierpflanze auf kiesigen Böden. Wir finden sie auf Baustellen, Brachen und lückigen Wiesen.





Herzgespann
Leonurus cardiaca
Ein seltenes Kraut, das einst
in Heilgärten verbreitet
war. In manchen Städten, auf
nährstoffreichen, oftmals
beschatteten Krautsäumen,
hat es sich gehalten.

So, wie es Wald- und Wiesenpflanzen gibt und Gewächse, die für ein Moor oder einen Berggipfel typisch sind, so haben auch Städte ihre eigene Flora: Pflanzenarten, die im gebauten Gefüge ihren optimalen Lebensraum finden. Diese Stadtpflanzen vegetieren meist unauffällig vor sich hin. Siedeln da, wo Belagsfugen nicht ausgebrannt oder mit Herbiziden behandelt werden, wo eine Baustelle für einige Jahre brachliegt oder wo rund um einen neu gepflanzten Baum ein wenig Erdreich offen bleibt.

Stadtflora als Produkt unseres Handelns

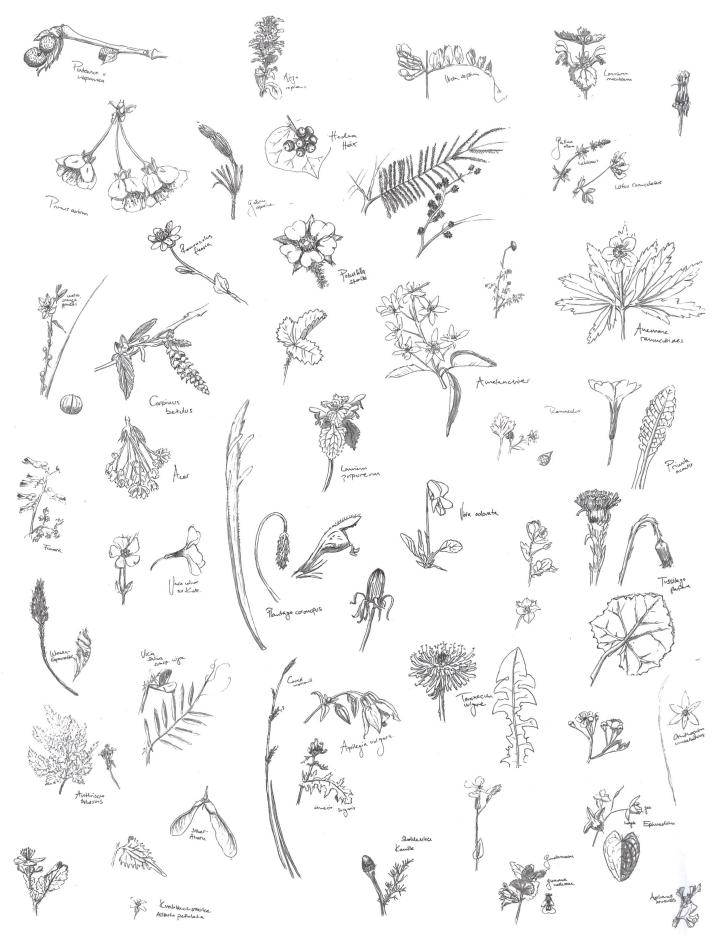
Die Art und Weise, wie wir Städte bauen und wie wir darin leben, bestimmt, welche Pflanzenarten und auch welche Tierarten dort eine Heimat finden. In der städtischen Flora zeigt sich, wie vernetzt, wie global wir Menschen agieren. Und auch, wie sehr sich städtische Ökosysteme von natürlichen Landschaften unterscheiden. Die Stadtflora lässt sich als Produkt unseres Handelns lesen. Jede Art zieht eine Spur, die nicht selten um den halben Globus reicht.

Die Städte stellen Ansprüche an die Pflanzen, wie sie die mitteleuropäische Landschaft nie gefordert hat. Das Stadtklima ist wärmer als das der Umgebung, was Arten aus dem Süden begünstigt. Im Winter gibt es viele gut geschützte Winkel, an denen selbst subtropische Gewächse überdauern. Trockenheitsresistente Arten haben einen Vorteil, denn im Stadtraum sind die Böden selten tiefgründig. Entwässerung fasst das Regenwasser, nur wenig bleibt im Wurzelraum zurück. In der Stadt siedeln sich Gewächse an, die resistent sind gegen das Strassensalz

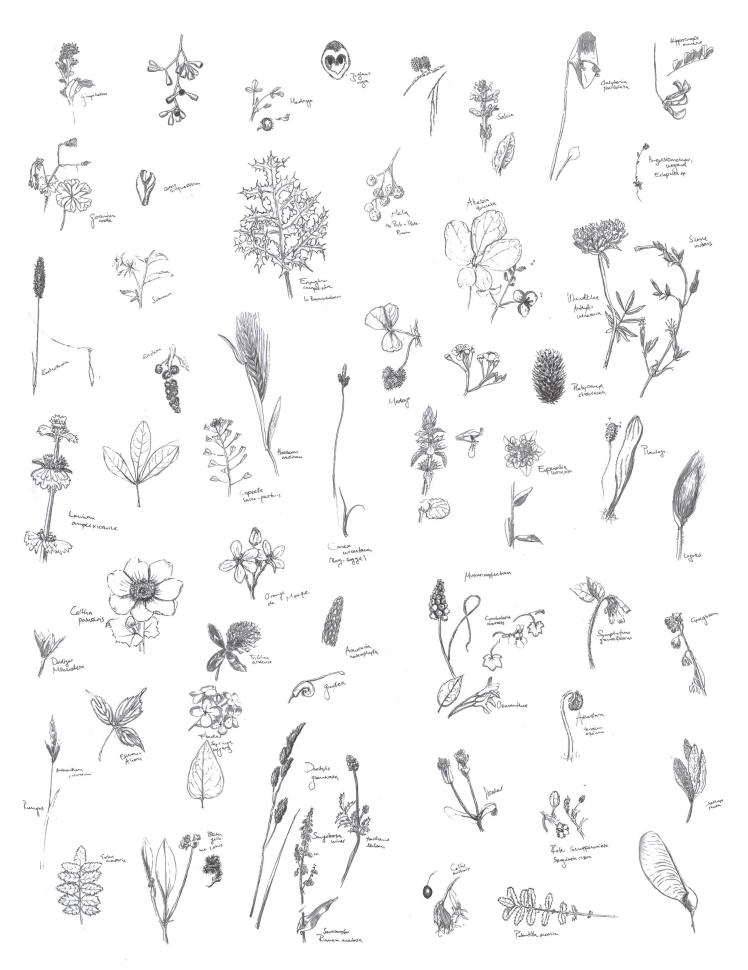
und die mechanische Beanspruchung. Ihre ökologische Nische finden sie im menschengemachten Umfeld. Stadtpflanzen werden gedüngt durch den Hund, der Gassi geht, sie überleben die Belastung durch Schuhsohlen und auch mal die eines Autoreifens. Manche produzieren Samen, die den Fahrtwind der Autos und Züge nutzen. Sie siedeln am Rand der Autobahnen und im Schotter der Bahngeleise. Ihre Samen haften an den Stoffen unserer Kleider und sorgen für die Verbreitung entlang der Wegränder. Dort kommen besonders viele Gräser vor, die sich durch Windbestäubung befruchten lassen und keine bestäubenden Insekten benötigen. Denn die haben mit dem Fahrtwind und der Versiegelung oft stärker zu kämpfen.

Von weit her zugewanderte Arten

Im Buch ⟨Wild plants in the city⟩ stellte Nancy M. Page 1975 die Wildpflanzen der Stadt New York vor. Ein unauffälliges Werk, doch die Aussagekraft für die Globalisierung der Stadtfloren ist immens: Die allermeisten der etwa hundert aufgeführten Arten kommen auch in Zürich vor, ebenso in Basel, in Berlin und Paris, in Amsterdam, London, San Francisco oder Tokio. Sie bilden eine neue Flora, die Flora des Anthropozän. Sie wachsen an den vom Menschen am stärksten veränderten Flecken. An Orten, die man selten als Natur wahrnimmt. Diese Pflanzen profitieren von den gleichen menschengemachten Veränderungen, die viele natürliche Ökosysteme an den Rand ihrer Existenz bringt. Sie haben ausgerechnet in den vom Menschen für sie so unwirtlich gestalteten Städten ihren Lebensraum gefunden.



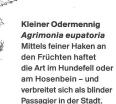
 $\textbf{Aus Jonas Freys Skizzenbuch zu Pflanzen am Wegrand in St\"{a}dten wie Barcelona, Bordeaux oder Paris.}\\$



Hochparterre 1-2/22 – Die Flora im Anthropozän



Erdbeer-Klee
Trifolium fragiferum
Diese seltene Kleeart der Flusstäler und Seeufer hat den
Sprung in manch verdichteten
und feuchten Sport- oder
Parkrasen geschafft.





Behaartes Bruchkraut
Herniaria hirsuta
Eine Art, die aus steinigen
Fluren im mediterranen
Raum stammt und nun
auch in den Pflasterfugen
in Innenstädten gedeiht.

→ Stadtpflanzen streuen als Zierpflanzen von Balkonen und Terrassen in die Strassenschluchten aus. Sie stammen aus dem mediterranen Raum, aus Nord- und Südamerika, aus Südafrika, Asien oder Ozeanien. Sie werden heimlich als blumige Graffitis in den Baumscheiben gesät und finden als Teile trendiger «seedbombs» weitere freiwillige Verbreiter. Und im Grunde ist nicht klar, wer dabei wen benutzt – der Mensch die Pflanze oder die Pflanze den Menschen? Vielleicht waren Stadtpflanzen einst auch Teil des Vogelfutters, das Spatzen und Strassentauben vorgeworfen bekamen. Und so manch eine Würzpflanze ist dem Menschen in den städtischen Lebensraum gefolgt wie Gemüse oder Getreide auch.

Der Mensch ist heute der beste Verbreiter für Pflanzen - wie das Eichhörnchen für den Walnussbaum, wenn es seine Nüsse als Wintervorrat vergräbt. Für Stadtpflanzen liegt der Schlüssel zum globalen Erfolg in den Transportachsen der Menschheit. Das Südafrikanische Greiskraut etwa ist nach Europa gekommen, weil seine Samen an Schafwolle haften. In der Schweiz flog es Autobahnen und Zuglinien entlang, an deren Rändern es nun besonders gerne wächst. Der Kalifornische Goldmohn betörte mit seinen orangefarbenen Blüten schon den Dichter und Naturforscher Adelbert von Chamisso, der ihn auf einer Reise in den 1810er-Jahren entdeckt hatte und ihm später den Namen gab. Und weil diese Pflanzenart vielen anderen Menschen auch gefiel, wurde sie angepflanzt. Nun wächst sie, zehntausend Kilometer von ihrem Ursprungsgebiet entfernt, verwildert an den Strassenrändern in Zürich. Städte bieten aber nicht nur floristischen Neubürgern einen guten Boden, sondern auch vielen altbekannten, sel-

ten gewordenen und gefährdeten Arten. Hier finden wir zunehmend das, was an Pflanzen aus den Landwirtschaftsgebieten verschwindet. Deshalb ist die Biodiversität an Pflanzen, heimischen wie neuen, in den Städten oft höher als in den intensiv genutzten Landwirtschaftszonen, die sie umgeben.

Flora aus den Fugen

So sind die Ackerröte und der Acker-Gauchheil heute in besiedelten Gebieten an Strassenrändern, auf Kiesplätzen und in lückigen Rasen häufiger vorzufinden als auf den Äckern, nach denen sie einst benannt wurden. In der Landwirtschaftszone lassen sich der Nutzungsdruck und die Biodiversität der Pflanzen derzeit noch schwerer vereinbaren als im urbanen Umfeld. Und dies, obwohl die traditionelle Landwirtschaft die Basis für den mitteleuropäischen Artenreichtum war. Einst kamen durch die kleinparzellige und diverse Nutzung der Böden über Jahrtausende viele heute geschützte und seltene Arten zu uns -Mitteleuropa wäre ohne die Landwirtschaft bewaldet und böte viel weniger unterschiedliche Habitate; die Arten der Offenflächen, die Tiere und Pflanzen der Wiesen und Weiden, der Felder, Heckensäume und Wegränder wären selten, manche hätten nie den Weg zu uns gefunden.

Nicht zuletzt ist es die Vielfalt der Habitate, die den urbanen pflanzlichen Artenreichtum erklärt: Auf kleinstem Raum finden wir magere, gut gedüngte, steinige, warme und immer wieder beschattete Orte, Felshabitate an Mauern und in kleinsten Fugen im Belag sowie Stellen mit ausreichend Luftfeuchtigkeit für manche Waldpflanze unter grossen. tiefkronigen Bäumen im Park.



Wilder Wein
Parthenocissus inserta
Ursprünglich aus Nordamerika
stammend, hat sich das
Gewächs in europäischen
Gartenanlagen angesiedelt.
Amseln und andere Vögel
fressen die Früchte und verbreiten die Samen.



In 52 Kapiteln, den Wochen im Jahr folgend, führt Jonas Frei im Buch «Stadtwildpflanzen» durch die urbane Vegetation und zeigt, welche Arten es in welchem Stadium zu entdecken gibt. Der Autor hat die Pflanzen skizziert und fotografiert und liefert jede Menge Hintergrundwissen. Das Buch erscheint im Januar beim AT-Verlag.



Winterportulak
Claytonia perfoliata
Von der Westküste der USA
und aus Mexico stammt
diese Art, die den Weg in
die mitteleuropäischen
Städte gefunden hat – auch
als Wintersalat im Teller.



Hainbuche
Carpinus betulus
Die unauffällige, windbestäubte Blüte der
heimischen Baumart
finden wir beim Laubaustrieb in Parkanlagen,
an Hecken und
in Gartenanlagen.

Es ist eine kontroverse Diskussion, welchen Wert diese urbane Pflanzenvielfalt darstellt. Im Unterschied zum klassischen Naturschutzgebiet muss sie nicht vor den negativen Emissionen der Menschen geschützt werden, vielmehr wächst sie eben gerade mit der Dynamik der Stadt, wo man ihr den Raum dazu lässt. Die Arten in den Städten gelten als weniger schützenswert, weil sie dort nicht Teil traditioneller Biotope sind. Die Roten Listen der gefährdeten Arten legen den Fokus auf die Arten, die verschwinden, nur selten aber auf diejenigen, die neu hinzukommen.

Zudem ist ein erhaltender Schutz in städtischen Habitaten oft gar nicht möglich: Wie sollen wir einen seltenen Farn schützen, der in einer Dole wächst? Wie die rare Mohnblume, die uns am Bordstein entgegenblüht? Die städtische Flora lebt von der Veränderlichkeit, von der Spontaneität und der immerwährenden Interaktion mit dem Menschen. Sie bietet deshalb eine erlebbare Biodiversität und eine Natur, von der wir Menschen nicht ausgesperrt sind, sondern die wir erleben können und dürfen. Allein das macht sie wertvoll, denn sie ist ein Spiegel städtischen Lebens und zugleich einer der wichtigsten Bezüge zum Natürlichen, die uns im städtischen Umfeld bleiben.

Das Signum der Globalisierung

Der Prozess der botanischen Zuwanderung ist in der Stadtflora zurzeit besonders auffällig. Er war bei der Ackerbegleitflora und den Wiesenpflanzen zwar genauso Teil der Entwicklung – viele Hunderte und Tausende von Jahren früher –, aber inzwischen hat sich die Geschwindigkeit multipliziert. Hier liegt auch das Problem der neuen, invasiven Arten. Nicht die Tatsache, dass neue Arten

hinzukommen oder dass sie ihre Areale verändern, ist problematisch, sondern unser vielschichtiger Eingriff in die Landschaften. Noch nie haben wir Menschen die Ökosysteme so rasant verändert. Damit haben wir zwar optimale Bedingungen für neue Pflanzenarten geschaffen, aber auch schlechtere für viele Gewächse, die zuvor Teil der mitteleuropäischen Landschaft waren.

Gleichzeitig fallen durch die Globalisierung nach und nach Barrieren wie Kontinentalgrenzen oder Gebirgszüge, die die Arten natürlicherweise in ihrer Verbreitung beschränkt haben. Wir brauchen nur vor die Haustür zu treten – und schon stehen wir einer globalisierten Flora gegenüber: Pflanzen, für die Botaniker vor hundert Jahren noch weit reisen mussten, um sie zu finden. In diesen Arten und ihrer Herkunft können wir unsere eigene, globalisierte Geschichte lesen. Es ist auch eine Einladung zu lernen, wie unser Handeln die Lebensbedingungen von Gewächsen beeinflusst, von deren Existenz wir noch nicht einmal gehört haben.



Jonas Frei (*1992)
Landschaftsarchitekt, Stadtökologe,
Filmemacher, Illustrator, Autor: Jonas Frei
ist ein Multitalent. Bevor er die Flora
urbana dokumentierte, schrieb er ein Buch
über die botanische und kulturelle
Geschichte der Walnuss, mit Porträts der
in Mitteleuropa gepflanzten Walnussgewächse. Zurzeit arbeitet er an einer vergleichbaren Recherche zur Haselnuss.
www.folfacht.ch